

Guido Grünewald (Hrsg.), Alfred Hermann Fried: »Organisiert die Welt!«. Der Friedensnobelpreisträger – sein Leben, Werk und bleibende Impulse (Geschichte und Frieden, Bd. 36), Donat Verlag, Bremen 2016, 272 S., kart., 16.80 €.

»Wie falsch ist es daher, wenn man die Pazifisten als Friedensapostel bezeichnet... Der moderne Pazifist ist Wirklichkeitspolitiker, der keine andere Bezeichnung verdient als die eines Kulturtechnikers.«¹ Pazifismus als Wirklichkeitspolitik – das war die Botschaft des Friedensnobelpreisträgers von 1911, Alfred Hermann Fried. Nach seinem frühen Tod 1921 war er über Jahrzehnte weitgehend vergessen. Während viele Menschen bis heute Bertha von Suttner und ihren leidenschaftlichen Appell für Frieden und Abrüstung – » Die Waffen nieder« – kennen, weiß kaum jemand etwas über das Leben und Wirken ihres engen Vertrauten und Mitstreiters.

Erst seit Beginn des 21. Jahrhunderts hat die wissenschaftliche Beschäftigung mit Fried zugenommen, sodass auf dem Symposium aus Anlass des 100. Jahrestags der Verleihung des Friedensnobelpreises im Oktober 2011 die verschiedenen Aspekte seines Wirkens und seine Bedeutung für die aktuelle friedenspolitische Diskussion möglich wurden. Es ist das Verdienst des von dem Historiker und Friedensaktivisten Guido Grünewald herausgegebenen Sammelbands, Person und Wirken Alfred Hermann Frieds wieder bekannt zu machen. Die insgesamt elf Beiträge älterer und jüngerer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, meist aus der historischen und der Friedens- und Konfliktforschung, zeichnen ein differenziertes und lebendiges Bild der Person Frieds und seines umfangreichen publizistischen und organisatorischen Engagements für die österreichische, deutsche und internationale Friedensbewegung.

Geboren wurde Fried am 11. November 1864 als Kind ungarischer Juden. Die Eltern, anfangs wirtschaftlich erfolgreich, mussten über Jahre hinweg in prekären Verhältnissen leben. Fried, der die teure Privatschule verließ, mühte sich sein Leben lang diesen, wie er es nannte, »Schlamm« eines Lebens in Not hinter sich zu lassen. Er bildete sich als Autodidakt weiter, lernte Buchhändler und versuchte als Verleger erfolgreich zu sein. 1891 nahm Fried mit Bertha von Suttner Kontakt auf. Die daraus entstehende enge Verbindung beruhte auf dem gemeinsamen Anliegen, die Idee einer Friedensordnung in weite Kreise der Gesellschaft zu tragen. Dabei unterschieden sie sich durchaus in ihren Auffassungen. Während Suttner an Ethik und Empathie der Menschen appellierte, vertrat Fried demgegenüber einen rational-wissenschaftlichen Ansatz.

Berufliche und auch private Misserfolge prägten seine Persönlichkeit und verhinderten, dass er in den von ihm mitgegründeten Friedensorganisationen als Person Anerkennung und Unterstützung fand. Einzig als Freimaurer, als »Bruder« in der Welt der weit verzweigten nationalen und europäischen Freimaurerlogen, fand er Gleichgesinnte, Förderer und Unterstützer.

1892 gründete Fried in Berlin die Deutsche Friedensgesellschaft, die heutige DFG-VK. Sein Handbuch der Friedensbewegung blieb über lange Zeit das einzige im deutschsprachigen Raum. Er gab ein Esperanto-Lehrbuch heraus und die von ihm gegründete » Friedenswarte« existiert in veränderter Form bis heute. Bereits 1908 hatte er 1.000 Artikel und 40 Broschüren zu friedensrelevanten Themen verfasst. Als Journalist berichtete er seit 1894 von allen relevanten Veranstaltungen der Friedensaktivisten und nahm 1899 gemeinsam mit Bertha von Suttner an der ersten Haager Konferenz teil. 1908 trat er der Freimaurerloge Socrates in Preßburg (Bratislava) bei und damit eröffneten sich ihm neue Verbindungen weit über die Grenzen Deutschlands und Österreichs hinaus. Die wachsende internationale Bekanntheit seiner Schriften und der Vorschlag von 30 prominenten Befürwortern veranlasste das Friedensnobelpreiskomitee, ihm 1911 den Preis zuzuerkennen. 1913 übernahm Fried die Geschäftsführung des Friedenskongresses, der 1914 in Wien stattfinden sollte. Zu Beginn des Ersten Weltkriegs wandte sich Fried gegen die Kriegseuphorie in der K.-u.-k.-Monarchie und musste in die Schweiz emigrieren. Dort

¹ *Alfried Hermann Fried*, Handbuch der Friedensbewegung, Berlin/Leipzig 1911, S. 135

nahm er sofort wieder seine publizistische Tätigkeit auf und er schrieb unter anderem für die Neue Zürcher Zeitung. Er engagierte sich für eine neue Internationale des Pazifismus, nachdem die Internationale der Sozialisten im Krieg zerbrochen war. Den Versailler Vertrag verurteilte er als Keim eines neuen Kriegs vehement, wies aber ebenso Deutschland die Schuld am Ausbruch des Weltkriegs zu. Da ihm ein Aufenthaltsrecht in Deutschland verwehrt wurde, kehrte er nach Wien zurück, wo er verarmt und krank am 4. Mai 1921 starb.

»Alfred Hermann Fried hat in den 56 Jahren seines Lebens in vielen Bereichen, die unmittelbar und mittelbar mit der Friedensthematik zusammenhängen, Bahnbrechendes geleistet, und Impulse gesetzt, die bis in die heutige Zeit hineinwirken.« (S.23), so seine Biografin Petra Schönemann-Behrens. Die Autorinnen und Autoren fragen denn auch, »ob es in Frieds Werk, Fragestellungen und Erkenntnisse gibt, die für die heutigen Bemühungen, eine stabile Friedensordnung zu schaffen, hilfreich sein können.« (Grünewald, Einleitung S. 9) Seine Vision einer geordneten, sich global fast im Selbstlauf organisierenden Welt, die die Anarchie der Staaten, die Ursache der Kriege ersetzt, entsprach dem Fortschrittsoptimismus der Zeit. Sein Vorschlag, durch das Völkerrecht und das Gewaltmonopol einer supranationalen Gemeinschaft Recht durchzusetzen und so Konflikte friedlich zu lösen, sein Werben um die deutsch-französische Freundschaft als Kern einer europäischen Staatengemeinschaft – dies sind indes Ideen für eine politische Praxis, die aktueller nicht sein könnten.

Der Weg zu einer internationalen Friedensordnung durch eine quasi naturwüchsige Organisierung der Welt erwies sich noch zu seinen Lebzeiten als Illusion. Gleichwohl hielt er an seiner Idee eines »ursächlichen Pazifismus« fest. Krieg und Rüstung seien nur Symptome der Krankheit der internationalen Gemeinschaft, Ersatz für das Fehlen von Ordnung. Sie würden dort zurückgehen, wo sich Ordnung und Sicherheit entwickelten (S. 72). Hauptaufgabe der Friedensbewegung sei es daher, Krieg und Rüstung mehr als Symptome zu bekämpfen, sich aber vor allem mit den eigentlichen Ursachen zu beschäftigen und die Organisierung der Welt durch Aufklärung zu unterstützen. Dies hinderte ihn nicht, Impulse für die transnationale Frauenfriedensbewegung zu geben, die sich im Ersten Weltkrieg gegen den Krieg stellte und noch bis heute in der »Code-Pink«-Bewegung – aktuell gegen Donald Trumps Politik demonstriert. Als Mittel der Völkerverständigung warb Fried für die Welthilfssprache Esperanto und die Esperanto-Bewegung. Vorbildlich bis heute sind die Grundregeln seines Friedensjournalismus, der konsequent ausgewogen und differenziert berichten sollte und der vor allem die Einteilung der Welt in gegnerische Lager – in das »Wir« und das »Sie«, einseitige Schuldzuweisungen und die Dehumanisierung der »Anderen« vermeide. Auch hier drängen sich aktuelle Bezüge zur medialen Darstellung des Islam, »des« Terrorismus oder der russischen Politik auf.

Frieds »Strategie für eine friedensbegründende und friedenserhaltende Organisation der Welt«, sein »Plädoyer für eine Weltordnungspolitik im Rahmen internationaler Organisationen und multilateraler Zusammenschlüsse« bleibt, so der Osnabrücker Friedensforscher Ulrich Schneckener aktuell und relevant, auch wenn nicht theoretischen Annahmen Frieds sich bestätigt haben. Die ökonomisch, technisch und kommunikativ vernetzte Welt ist heute auch politisch stärker organisiert. Supranationale Institutionen wie die Vereinten Nationen, die Europäische Union und andere regionale Zusammenschlüsse bilden ein dichtes Geflecht von supra- und zwischenstaatlichen Strukturen, gestützt von zahlreichen wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen internationalen Organisationen. Abgenommen hat seit 1989 die Zahl der Kriege zwischen den Staaten. Deutlich zugenommen haben innerstaatliche Konflikte und Bürgerkriege- Entwicklungen, die Fried nicht vorhersah. Auch die multilateralen Strukturen werden geschwächt durch mehr oder weniger informelle und zweckorientierte Foren wie die G7/G8 und die G20, aber auch durch das Souveränitätsstreben neuer Großmächte wie Indien und China oder – so könnte man hinzufügen – eine unilaterale Politik der USA unter Donald Trump.

Gleichwohl gibt es keine Alternative zu einer Stärkung und Reformierung der politisch organisierten Welt, der internationalen Staatengemeinschaft, um die Welt vor der Anarchie kriegerischer Konflikte zu bewahren. Dem Fazit des Bremer Friedens-, Konflikts- und Entwicklungsforschers Dieter Senghaas lässt sich nach der Lektüre aller Beiträge dieses Sammelbands uneingeschränkt zustimmen: »Ursächlicher Pazifismus« – aktueller denn je.

Wolfgang Uellenberg-van Dawen, Köln

Zitierempfehlung:

Wolfgang Uellenberg-van Dawen: Rezension von: Guido Grünewald (Hrsg.), Alfred Hermann Fried: »Organisiert die Welt!«. Der Friedens-Nobelpreisträger – sein Leben, Werk und bleibende Impulse (Geschichte und Frieden, Bd. 36), Donat Verlag, Bremen 2016, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 57, 2017, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81833>> [15.9.2017].